

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet zu Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Wohnungsgehalte und Angebote, Stellungs- und Angebote 10 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilage exemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von H. G. A. r. t. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Mag. W. B. e. m. a. n. n. in Elbing.

Nr. 216.

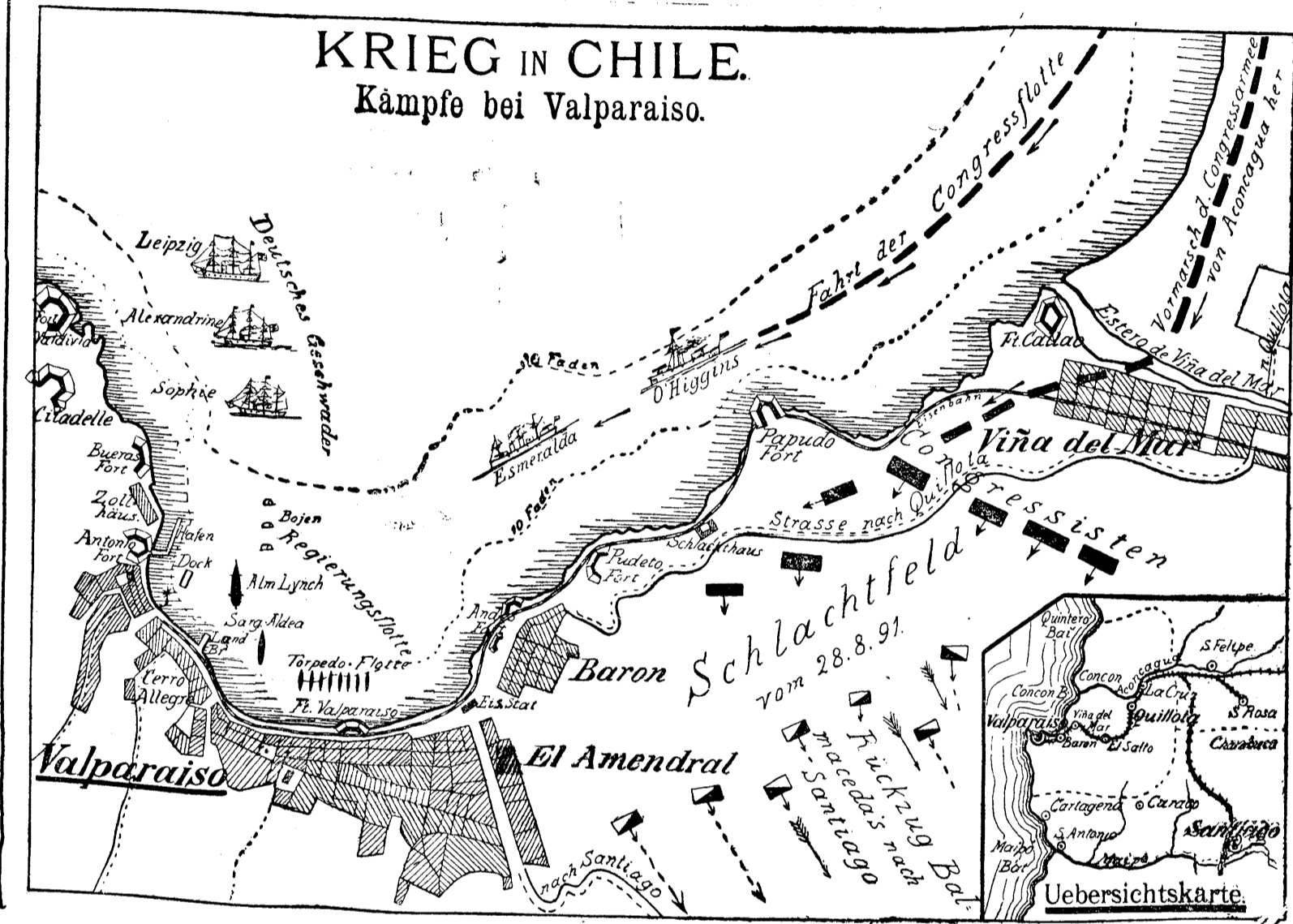
Elbing, Mittwoch

16. September 1891.

43. Jahrg.

Zum Bürgerkrieg in Chile: Die Schlacht bei Valparaiso.

KRIEG IN CHILE. Kämpfe bei Valparaiso.



Die Kämpfe der Kongressarmee gegen die Truppen Balmacedas, welche zur Einnahme von Valparaiso und Santiago, und dadurch zur Beendigung des chilenischen Bürgerkrieges führten, waren insofern von besonderem Interesse für die Gestaltung der modernen Kriegsführung, als es sich hier um ein kombiniertes Zusammenwirken von Heer und Flotte handelte. Sie sind daher in gewissem Sinne mit den großen kombinierten Manövern des 9. Armee-korps und der Marine zu vergleichen, welche im September vorigen Jahres unter den Augen des deutschen Kaisers auf dem historischen Gelände von Düppel stattgefunden, und welche feststellten, daß ein Zusammenwirken der Land-armee mit einer Kriegsflotte wohl möglich ist. Bei diesen Manövern handelte es sich der Zahl nach sowohl um be-deutendere Streitkräfte zu Lande, wie namentlich zu Wasser, als jetzt in Chile, denn die deutsche, an jenen Manövern Theil nehmende Flotte bestand aus 10 Panzerschiffen und mehreren Torpedofloßtilen, während die Chilenen beiderseits nur wenige Schnellkreuzer und Torpedofahrzeuge zur Ver-fügung hatten. Im Ganzen vollzogen sich die militärischen Ereignisse an der chilenischen Küste in der nachstehenden Weise.

Die von Norden her nach Valparaiso entsendeten Kongresstruppen, unter Befehl des Generals Canto, waren unter dem Schutze der Flotte in Quintero-Bai gelandet, und gingen, gegen die Regierungstruppen kämpfend, nach Süden vor. Die hier genannte Bai finden unsere Leser auf der kleinen Uebersichtskarte unten rechts auf unserem Bilde, welche zugleich die Belegenheit der Orte Concon, Viña del Mar, Valparaiso und Santiago zu einander veranschaulicht. Valparaiso ist über Quillota durch eine Eisenbahn mit der Hauptstadt Santiago ver-bunden. Diese war später von den Kongresstruppen zerstört.

Zunächst kam es bei Cercon am 22. August zur Schlacht, in welcher die Kongressisten siegen, und, über den Fluß Aconcagua vordringend, auf Valparaiso mar-schirten. Die Bahnverbindung dieser Stadt mit Santiago wurde zerstört.

Die Kongressflotte, geführt von dem Panzerdeckschiff „Esmeralda“ und der Holzkorvette O'Higgins (ver-gleiche unsere große Karte) fotografirte die am Lande oper-ierende Arme, deckte sie gegen einen etwaigen Angriff durch die Schiffe Balmacedas von der Seeher ab und hatte im späteren Verlauf der Kämpfe wiederholt Ge-legenheit, mit ihrem das Gelände weit hinein besfireiden-den Geschütze in den Kampf einzugreifen. Die Flotte Balmacedas lag im Hafen von Valparaiso, sie bestand aus dem Torpedokreuzer „Almirante Lynch“, dem Torpedo-

schiff „Sargente Aldea“ und mehreren Torpedobooten. Dieselben, mit weittragenden Geschützen nicht versehen, konnten der Arme am Lande keine Unterstützung bieten, und so erklärt es sich, daß sie bei diesen entscheidungs-kämpfen verhältnismäßig untätig waren, während doch vor nicht langer Zeit der „Almirante Lynch“ im Verein mit dem „Condell“ sich dem Panzerschiff „Blanco Encalada“ so außerordentlich gefährlich erwiesen hatte. Die „Esmeralda“ der Kongressflotte, ein dem kürz-lich in deutschen Gewässern in Kiel anwesend gewesenem „Presidente Pinto“ sehr ähnliches Schiff neuester Konstruktion, war dazu für die Fahrzeuge Balmacedas ein zu gefährlicher, mit allen Waffen der Neuzeit versehener Gegner, als daß sie denselben hätten mit Aussicht auf Erfolg angreifen können. Sie hatten im inneren Hafen von Valparaiso Boite gefest, um, gedeckt durch die Batterien der das Hafenufer um-säumenden Forts, einen Angriff des feindlichen Ge-schwaders auf Valparaiso von der Seeher ab zu wehren zu können.

Valparaiso war an der Seeher von einem Kranze von Forts umgeben, von denen die wichtigsten, von Callao in unmittelbarer Nähe des nordöstlich von Valparaiso liegenden Forts Vina del Mar, südwestlich davon Fort Papudo, dann kommt Budeo, Andres, Valparaiso-Fort, Antonio, Bueros, die Citadelle und ganz im Nordwesten Fort Valdivia. Am Hafenufer zieht sich die Bahn von Valparaiso über Vina del Mar und Quillota hin nach Santiago, Valparaiso selbst, von vielen namentlich auf dem Cerro Alegre anässigen Deutschen bewohnt, liegt am Fuße eines steil abfallenden Hochlandes, auf dessen Plateau nord-östlich der Stadt sich schließlich am 28. August die entscheidende Schlacht abspielte. Das im August ein-getroffene deutsche Kreuzergeschwader, bestehend aus der Kreuzerregate „Leipzig“, mit dem Geschwaderchef Kontre-Admiral Valois an Bord, und den beiden Kreuzerzweckten „Alexandrine“ und „Sophie“ hatte im westlichen Hafengebiet Anker geworfen.

Die erste Schlacht bei Concon am Aconcagua ver-schaffte den Kongressisten den Uebergang über den Aconcagua; an den folgenden Tagen kam es nun zu wiederholten, nahezu unentschiedenen Kämpfen, bei denen jedoch schließlich die Kongressisten Vortheile er-rangen, und am 28. August wurde zwischen Vina del Mar und Valparaiso die letzte Schlacht geschlagen, bei welcher die Arme Balmacedas zur eiligen Flucht nach südöstlicher Richtung gedrängt wurde. Ueber die Einzelheiten dieser Kämpfe haben die Telegramme in-zwischen ausführlich berichtet; unsere Karte deutet durch die ungefähre Truppeneinzeichnung an, wie die Stellung der Armeen im Augenblick der Entscheidung am 28. August gewesen. Es geht daraus klar hervor, daß Balmacedas's Truppen von Valparaiso abgedrängt

und so die Uebergabe dieser Stadt als Erfolg der Schlacht erringen ist.

In den Kämpfen zwischen Concon und Vina del Mar hat die Kongressflotte wiederholt mit ihren weit-tragenden Schiffsgeschützen in das Gefecht eingegriffen, und das Gelände weit hinein bestreichend, eine für die Operationen und den Vormarsch der Kongress-armee geeignete Zone geschaffen, die vom Feinde frei gelassen war. Es zeigte sich hier in der That im Ernstkampfe derselbe Erfolg, welcher sich bereits im September in den oben erwähnten Kaisermanövern bei Düppel feststellen ließ, daß es einer Flotte möglich ist, ein Gelände so sehr unter Feuer zu halten, daß feindliche Truppen sich nicht in demselben festsetzen können. Mit der Grenze des Schutzgebietes der Flotte hört allerdings ihre Wirkung auf; aber der hier von Concon bis Valparaiso gestreckte schmale Terraintreifen im Ufergebiete genügte vollständig, um der an sich ja immerhin nur kleinen Arme der Kon-gressisten ein Vorrücken zu ermöglichen. Stehen größere Truppenkörper in Aktion, so verliert die Flotten-mitwirkung naturgemäß an Einfluß, und es ist daher klar, daß aus den chilenischen Kämpfen, bei denen es sich auf beiden Seiten kaum um 10,000 Mann ge-handelt hat, keine für europäische Verhältnisse ohne Weiteres gültige Schlussfolgerungen gezogen werden dürfen.

Ueber den Untergang der Expedition Zelewski

liegen weitere Nachrichten als die bereits mitgetheilten nicht vor. Wunderbar bleibt zunächst, daß das Aus-wärtige Amt mit seiner Nachricht über den Untergang der Expedition nicht früher hervortrat, als bis der-selbe durch Privatnachrichten bekannt geworden war. Zu der gestrigen Mittheilung aus dem Auswärtigen Amt verwendet das Wolff'sche Bureau nachstehende Berichtigung: In der gestrigen Berliner Mittheilung über den Ueberfall der Expedition Zelewski durch die Wahebe sind die Namen wie folgt zu lesen: Dr. Wis-schow, Unteroffiziere Herrich, von Sidewitz, Schmidt, Hengelhaupt, Hemyrich.

Weit bedenkllicher als die dem Auswärtigen Amt zugegangene Nachricht lautet das gestern bereits im Auszuge durch den Draht mitgetheilte neuere Tele-gramm, welches dem „Berl. Tageblatt“ von seinem ostafrikanischen Berichterstatter zugegangen ist. Der-

Das Expeditionskorps des Premierlieutenants Zelewski ist total aufgerieben. Vermuthlich sind zehn Europäer und 300 Schwarze todt, 300 Mannesgewehre, zwei Kanonen und zwei Maximgeschütze, sowie alle Munition sind dem Feinde in die Hände gefallen. Vier Europäer und 60 Schwarze haben sich nach

Kondo geflüchtet. Die Station Mpwawa und die Karawanenstraße dorthin ist gefährdet. Da es vor-läufig unmöglich scheint, eine größere Expedition gegen die Wahebe auszuführen, ist die Situation kritisch.

Die unheilvolle Katastrophe hat sich südwestlich von Mpwawa zugetragen. Kondo liegt an der Kara-wanenstraße Mpwawa-Dar-es-salaam. Bekanntlich hatten die Wahebe in den Monaten Mai und Juni auf der Karawanenstraße von Mpwawa nach Tabora verschiedene Nüdzüge begangen, und Mitte Juli brach in Folge dessen Premierlieutenant v. Zelewski mit einer größeren Expedition von Dar-es-salaam auf, um den Stamm zu züchtigen. Herr v. Zelewski war erst im April, nachdem die Schutztruppe in eine kaiserliche umgewandelt worden, zum Kommandanten derselben ernannt; er hatte der vom Reichskommissar v. Wissmann begründeten Truppe von Anbeginn an angehört.

Die Niederlage der Expedition des Premierlieute-nants v. Zelewski ist die schwerste, welche jemals eine deutsche Expedition in Afrika seit der Inaugurirung un-serer Kolonialpolitik erlitten hat. Mit der Expedi-tion Zelewski ist, selbst wenn wir annehmen, daß einige Berpöngte sich nachträglich noch wieder ein-finden werden, mehr als der fünfte Theil der kaiser-lichen Schutztruppe zu Grunde gegangen. Ueber die Ursachen der Niederlage der Schutztruppe lassen sich natürlich nur Vermuthungen anstellen. Welsch wird angenommen, daß die Expedition zu sorglos vor-gegangen sei und die Bedeutung des Gegners unter-schätzt habe. Andererseits wird geglaubt, daß die Wahebe die Expedition im Lager überumpelt hätten.

Mit einem Schlage hat sich durch diesen beklagens-werthen Vorgang das Bild der Zustände in Ostafrika, wie es Herr v. Wissmann nach Beendigung seiner Thätigkeit entwarf, wieder verändert. Die ost-afrikanische Küste sollte danach nicht nur zurückerober-t, sondern ihr Besitz auch derartig durch Anlage von Befestigungswerken und Verbindungswegen gesichert sein, daß sie mit einer im Verhältnis zur Größe des Landes äußerst geringen Truppenmacht gegen alle Möglichkeiten behauptet werden könne.

Kommandeur Emil von Zelewski, geboren am 13. März 1854 zu Wendergau in Westpreußen, diente unter Major v. Wissmann als Chef der Schutztruppe, deren Kommando er am 1. April d. J. übernahm. Ebenfalls noch unter Wissmann traten in die Schutz-truppe ein: Lieutenant Wilh. v. Jizewitz, geb. am 12. April 1862 zu Behwitz in Pommern, und Assistenzarzt Dr. Rich. Wischow, geb. am 17. Sep-tember 1865 zu Münster in Westfalen. Lieutenant v. Birch, der bis dahin dem 1. Garderegiment z. F. angehörte, ist erst im April d. J. nach Ostafrika ab-gerückt. Die Unteroffiziere v. Sidewitz und Schmidt gehörten der Schutztruppe schon seit ihrer Bildung

Weizen- und Roggenbrod.

Eine große Umänderung in der Ernährungsweise scheint sich nach und nach vorzubereiten: das Roggen-brod wird allmählich dem Weizenbrod weichen müssen. Die deutschen Militärbehörden haben vielerorts damit den Anfang gemacht, indem zu dem Kommissbrod jetzt halb Roggen, halb Weizenmehl verwendet wird.

Für Diejenigen, welche sich an das Roggenbrod gewöhnt haben, ist der bevorstehende Umschwung ein in gewisser Beziehung schmerzlicher, denn das Roggen-brod hat etwas derb Wohlgeschmecktes, welches dem etwas nüchternen Weizenbrod fehlt. Deshalb hat das Roggenbrod den Ruf, besonders „kräftig“ zu sein. Wenn man das Roggen- und Weizenbrod mit ein-ander vergleicht, so könnte man sagen, jenes schmecke voll und dieses etwas ausgeföhrt. Es hat im Geschmack mitunter eine gewisse Reizhaftigkeit mit dem Suppenfleisch, aus dem die „kräftige“ Brühe gezogen ist, so daß es dem Ueberlebens natürlich an „Kraft“ fehlen muß.

Ueber muß den Schwärmern für die sogenannte „kräftige“ Bouillon gesagt werden, daß sie sich gründ-lich täuschen, daß sie, vom Geschmack derselben be-stochen, ihr Eigenschaft zuschreiben, welche sie that-sächlich gar nicht hat. Kocht man Fleisch zu Bouillon, so geht allerdings das dem Fleische den Geschmack Verleihe, nämlich die Salze, in die Bouillon über, so daß der Verlust des Fleisches an Schmeckhaftigkeit einer besonderen Erklärung nicht bedarf. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Bouillon nun wirklich die „Kraft“, d. h. die Nährstoffe enthält. Das ist durch-aus nicht der Fall. Die Bouillon ist ein gewiß sehr schätzbares Gemüßmittel, sie hat deutliche wohl-thuende Wirkung auf die Muskeln, ein Nahrungs-mittel im eigentlichen Sinne aber ist sie nicht, denn von der Kraft des Fleisches, den Eiweißstoffen, geht nur ein sehr geringer Theil, etwas mehr als 5 pCt., in die Bouillon über. Es bleiben mithin in dem „kraftlosen“ Suppenfleisch sage und schreibe 95 pCt. des auszunutzen Eiweißes, so daß also der Wrat an Nährstoffen, von dem Geschmack abgesehen, nur um 5 pCt. voraus ist.

Ein ähnliches Mißverständnis in Bezug auf die sogenannte Kraft herrscht bei der Beurtheilung des Brodes im Allgemeinen. Das Roggenbrod mit seiner wohlgeschmeckenden Rinde, seinem Reichthum an Salzen wird als das „kräftigere“ imponirt, ganz be-sonders gilt der Rumpernickel für „nahrhaft“. Es ist nun in der That richtig, daß Roggenbrod einen höhe-ren Eiweißgehalt gehabt hat, als Weizenbrod, dies ist aber die bei einer rationalen Betrachtung der Dinge

die Tapeten zerrissen wurden. — Auch haben die Telegraphenleitungen während des Gewitters sehr zu leiden gehabt. ...

Vögen, 13. Sept. In der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. ...

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

demokratische Versammlung statt, in welcher Herr Fichtmann über den neuen Programmwurf der sozialdemokratischen Partei referierte. ...

[Schulspaziergang.] Die IV. Mädchenschule machte gestern bei herrlichem Wetter einen Spaziergang nach Dambitzken.

[Erbinger Nachrichten.] Wetter-Ansichten auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Besonders die Kleineren, aber in großer Zahl vorhandenen Egerlinge der Winterjante nicht lebend fortgeworfen werden, wie es meistens geschieht, sondern entwerdet zertreten oder gesammelt und in ein Feuer geworfen oder an Fühner verbrannt werden.

[Hamburg, 14. Sept.] Der Schrecken der Hamburger, angehend, der Lustmörder der Frau Gerike, ist entdeckt und der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Conguegra und zahlreiche Dorfkirchen sind unter Wasser gesetzt, mehrere Häuser sind durch das Wasser fortgerissen. ...

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Börsenberichte.
Produkten-Börse.

Tagesordnung zur Stadtverordnetenversammlung am 18. September 1891.

- 1) Wahl der Veranlagungs-Commission für die Einkommensteuer.
- 2) Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
- 3) Den Rathhausbau betr.
- 4) Rechnung der Altst. Knabenschule pro 1890/91.
- 5) Rechnung der 5. Knabenschule pro 1890/91.
- 6) Rechnung der höheren Töchterschule pro 1890/91.
- 7) Rechnung des Leichnam-Hospitals pro 1890/91.
- 8) Rechnung der 3. Knabenschule pro 1890/91.
- 9) Alterszulagen.
- 10) Abschluß des Leihamts und der Sparkasse.
- 11) Das Statut für das Gewerbegericht betreffend.
- 12) Neuwahl eines Vorstehers der 2. Knabenschule.
- 13) Das Schlachthaus betr.
- 14) Die höhere Töchterschule betr.
- 15) Das städt. Realgymnasium betr.

Elbing, den 15. September 1891.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 15. September 1891.

Geburten: Former Carl Sauer 1 T. — Arbeiter Carl Waltersdorf 1 T. — Schmied Carl Dingel 1 S. — Maurergehülfe Heinrich Thater 1 S. — Arbeiter Friedrich Melzer 1 S.

Aufgebote: Schuhmacher Johann Werner-Elb. mit Amalie Pulkwitz-Elb. — Klempner Gustav Ziehl-Elb. mit verw. Arbeiter Horn, Marie, geb. Harwardt-Elb.

Eheschließungen: Buchhalter Emil Lemke-Dirschau mit Antonie Kusch-Elb.

Sterbefälle: Tischlerfrau Ida Luise Sophie Prütz, geb. Kicton, 66 J. — Schlosserfrau Emilie Glomp, geb. Winski, 42 J.

Liedertafel.
Heute Dienstag:
Probe zum Concert.

Die probeweise Teilnahme an der morgigen ersten Lehrstunde des **stenotachygraphischen Damenkursus** in der Altst. Mädchenschule Abends 6 1/2 Uhr ist jeder Dame kostenlos gestattet.

Teilnehmerkarten à 6 M. sind noch bei G. W. Peterson vorräthig.

Berdingung.
Neubau des Schlachthauses.

Die Lieferung und Ausführung der nachstehenden Arbeiten einschl. Material und zwar:

1. der **Schmiedearbeiten**, bestehend aus:
 - 50613 kg bestem Walzstahl zu I-Trägern von 160 bis 360 mm Höhe und 3,0 bis 13,50 m Länge,
 - 28512 kg bestem Gußeisen zu 70 Stück Säulen von 3,0 bis 6,10 m Höhe und 80 bis 240 mm äußerem Durchmesser,
 - 7022 kg bestem Schmiedeeisen zu Anfern, Bolzen, Boden- u. Krippenringen, Rausen und Bolzencaubindern etc.,
 - 2158 kg Eisenbahnschienen zu Fischbauchträgern,
 - 3086 Stück Sparrenmägeln,
2. der **Schlosserarbeiten**, bestehend aus:
 - 281 Stück schmiedeeisernen, rund- und flachbogigen Sprossensfenstern von 0,70 bis 2,50 m lichter Höhe und 0,70 bis 1,10 m lichter Breite,
 - 92 diversen Thor- bezw. Thürbeschlägen,
3. der **Dachdeckerarbeiten**, bestehend aus:
 - 4239 qm Asphalt-Dachpapp-Eindeckung

soß an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Anschlagsauszüge u. Bedingungen etc. sind in dem Schlachthausbau-Bureau (Wiehof-Elbing) gegen Erstattung der Anfertigungskosten zu entnehmen, ebendasselbst sind die Zeichnungen einzusehen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechenden Aufschriften versehen bis

Montag, d. 21. Sept. cr., Vorm. 10 Uhr,
im Rathhause Bureau III einzureichen.
Elbing, den 4. September 1891.
Der Magistrat.

Cigarren aus den bedeutendsten Fabriken Deutschlands, ebenso **Importen** in verschiedenen Nuancen und Qualitäten empfiehlt **S. Ochs.**

Die Annahme der Arbeiter und Vertheilung der Posten in der Neuen Girschfelder Zuckerfabrik findet **Sonntag, den 20. d. Mts.,** statt und wollen sich die Arbeiter am genannten Tage Vorm. 8 Uhr auf dem **Fabrikhof** einfinden. **Beginn der Campagne Dienstag, den 29. Sept. Die Verwaltung.**

Deutsche Lebensversicherung Potsdam,
Errichtet 1869,

Versicherungsbestand: 72 3/4 Millionen Mk.
Activ = Vermögen: 13 1/4 Millionen Mk.

empfeilt sich zum Abschluß von **Kapitalversicherungen** für den Todesfall, sowie für eine bestimmte **Lebensdauer, Kinder-, Militärdienst-, Aussteuer-, Renten- und Altersversicherungen** unter äußerst günstigen Bedingungen.

Vorzüge: Anerkannte **Solidität** und mäßige **Prämienätze.** Als ganz besonders **vorteilhafte Versicherung** gilt diejenige nach **Tabelle II** mit Auszahlung der Versicherungssumme im Todesfälle, aber auch schon bei Erreichung eines im Voraus bestimmten Lebensalters des Versicherten. **Wesentliche Ermäßigung** der schon geringen Prämien durch die sich jährlich **steigernde Dividende.** Sämmtliche **Ueberschüsse** gehören den Mitgliedern, auch gelangt die **Dividende**, welche in den letzten Jahren bis **30 %** der Jahresprämie betragen hat, schon im zweitfolgenden Jahre zur Vertheilung. Die **Versicherungspolice** sind nach kurzer Zeit **unantastbar** und können auch gegen **Kriegsgefahr** gelten. Den Mitgliedern werden **Darlehen** auf Policen, zu **Kautionen** und auf **Hypotheken** gewährt, insbesondere erfolgt stets **prompte Auszahlung** der Versicherungskapitalien und zwar **ohne Auszahlungsgebühr.** Jede nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst alle Vertreter der Gesellschaft und **Die Direction in Potsdam.**

Ein Quartals-Abonnement (vom 1. Oktober bis 1. Januar) auf die Berliner Abendpost **1.25**

mit dem Unterhaltungsblatt Deutsches Heim **1.25**
kostet wie bisher **nur 1 1/2 Mark** bei jeder Postanstalt.

Musverkauf!

Die zur **Gustav Baasner'schen Konkursmasse** gehörenden Waarenbestände von **Kurz- und Weißwaaren** werden im Geschäftslokale, **Wasserstraße Nr. 57**, werktäglich von 8—7 Uhr zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der Konkurs-Verwalter, L. Wiedwald.

Richard Weiss, Elbing,
Kurze Hinterstrasse 14.

Atelier für decorative Malerei.
Sgraffito, Majolika, in stylvoller Ausführung, Schildermalerei, Anstrich in Leim, Oel u. Lackfarben etc., Holzimitation.
Jede in diese Fächer fallenden Arbeiten werden nach wie vor auf das Schnellste und Sauberste ausgeführt.

Antisklaverei - Geld - Lotterie.
Ziehung 1. Klasse 24.—26. Nov. 91. 2. Klasse 18.—23. Jan. 92.

Jed. 2. Loos gewinnt **Originalloose 1 Kl.** **1/10 M. 21,**
1/2 M. 10,50,
1/10 M. 2,10.
Betheiligungsscheine in beide Klassen an 100 Originalloosen M. 48, an 50 Originalloosen M. 24.

Zur Verloosung gelangen **4 Millionen baar Geld ohne Abzug.**

Jed. 2. Loos gewinnt **Original-Loslose,** 1. und 2. Kl. gültig, **1/1 M. 42,**
1/10 M. 4,20,
1/50 Mollanteile M. 2,50,
1/100 versch. Renn. M. 24.
Liste u. Porto 50 S. (Einschr. 20 S extra.)

Rob. Th. Schröder, Haupt-Lübeck.
Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postamt. und bitte ich den Namen recht deutlich zu schr. In **Stettin** und **Lübeck** findet die Auszahlung der Gewinne statt. Der Versand der Loose erf. von **Lübeck.**

Preuß. Orig. 1/4 Loose für alle Klassen gültig, auf Depotschein für erhält der Spieler gegen Rückgabe desselben das Orig.-Loos zum Eigenth. ausget.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.
Errichtet 1870.

Niesen-Archie. Gerh. Reimer.
Königsberger Schönbücher Bier (hell und dunkel) empfiehlt und versendet **S. Ochs.**

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten **Berlin, Seydelstr. 20.**
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss v. M. 34 an, Jagdcarrabiner f. Schrot u. Kugel M. 23.50, Jagdgewehre, Gewehrform, von M. 6.50 an, Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25. Büchselflinten, Scheibenschüssen, Revolver etc. 3 Jahr Garantie, Umtausch bereitwilligst. Nachnahme oder Vorauszahlung. Illust. Preisbücher gratis u. franco.

August Wernick Nachf.
Inh. **Edw. Börendt**, Schmiedestr. 7,
empfeilt **schwarze, weisse u. couleurte Seidenstoffe**
in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen.

Hochzeits-, Gelegenheits-Geschenke
sowie einen größeren Posten **Corallen = Ketten**
empfeilt vor dem Umzuge zu **außerordentlich billigen Preisen**
Adolf Bukau, Goldschmied,
Nr. 1. Schmiedestraße Nr. 1.

GAEDKE'S CACAO
ist unübertroffen!

Heute und folgende Tage **Musstellung**
einiger von Schülerinnen des Stoff- Lehr-Curses gefertigten Arbeiten im Schaufenster des Herrn **Holtin, Schmiedestr.** Annahme neuer Schülerinnen nur noch bis **Sonnabend, den 19. d. Mts.** Honorar 3 M. Auslagen **nur 10 M.**
Marie Linge, Schwiederstr. 4.

Strickwollen, Rockwollen, Häkelwollen
in anerkannt guter Qualität und großer Auswahl bei sehr billigen Preisen empfehlen
Geschw. Martins.
Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Federmanns.** Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** in **Delze in Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in **Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen **Etien, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Stiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine **Firma: Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, **mitnebenstehendem Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**

100000 Freunde
um die Heilung zu erlangen, ist es ein Buch über diese Heilmethode, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich echte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Etien, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Stiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mitnebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Zooße
zur **Marienburg. Pferde-Lotterie** sind bei uns vergriffen.
Exp. d. „**Altp. Ztg.**“

Zum **1. October** sucht ein Herr ein **möblichtes Zimmer** mit **guter Pension.** Offerten mit Preisangabe unter **A. 20** in der **Expd. d. Ztg.** erbeten.
Geschäftslokale und Wohnung, gute **Wohnung** zu vermieten **Fischerstraße 29.**

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5,
empfeilt ihre **Pianos** in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu **Fabrikpreisen.** Versand frei, mehrwöch. Probe gegen **Bar** oder **Raten** von 15 Mk. monatl an. Preisverzeichniss franco.

Morgenröcke
für den Winter aus **Flanell, Velour** und **extraschwerem Barment** empfiehlt wie bekannt **gut sitzend und sehr billig**
Robert Holtin.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.
Große Auswahl in Stoffen.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen
für **Bezirke** liefert **Franz Reinecke, Hannover.**

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren- resp Wickelmachens,**
Frauen u. Knaben
zum **Tabakentrippen** werden angenommen von
Loeser & Wolff.
Der heutigen Nummer dieser Zeitung ist der **Landwirthsch. Rathgeber** beigegeben.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 216.

Elbing, den 16. September.

1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

Nachdruck verboten.

37)

Umgehend erfolgte eine herzliche Antwort der Fürstin, worin sie ihrer beider Ankunft zu dem gewünschten Tage fest versprach und noch beifügte, sie hoffe ihre geliebte Clemence recht wohl und frisch zu finden, ebenso das liebe süße Baby, für das sie schon jetzt ein großes saibles Besäße, wie ja alle Großmamas für das erste Entsetzen!

Unwillkürlich kräuselten sich die Lippen der jungen Frau bei dieser zärtlichen Redewendung, worin die Fürstin bedeutende Meisterchaft besaß. Sie empfand keinerlei kindliche Liebe mehr zu dieser Frau, welche sie im dunkelsten Moment ihres Lebens verlassen, nur weil sie sich vor dem Wahnsinnigen fürchtete.

Am Tage vor der Taufe langte das fürstliche Paar an. Frau von Moresku flog mit hellem Jubelrufe auf Clemence zu, umarmte und überhäufte sie mit den überschwenglichsten Schmeicheleien.

„Wie blühend und schön Du bist, mein Kind“, rief sie lächelnd, „gar nicht wie die Mutter eines Täufelings. Habe ich nicht recht, Pietro, Hasso? Sie ist förmlich blendend — besonders seit dem letzten Male, als ich Dich sah, Clemence — an der Hochzeit! Es war sehr traurig!“

Im Antlitze des Barons suchte es. Clemence beeilte sich, mit einigen gleichgültigen Worten die Taktlosigkeit ihrer Mutter zu verwischen und man begab sich ins Schloß.

„Ich finde gar nicht, daß Ihre Gemahlin sehr heiter aussieht“, meinte der Fürst, den voranschreitenden Damen nachsehend, „sie hat sich wohl Ihre Krankheit sehr zu Herzen genommen?“

„Ich war nicht lange — unwohl“, unterbrach Hasso den Sprecher ziemlich scharf, „aber Papas Tod und nun die Geburt unseres kleinen Stammhalters griffen Clemence sehr an. Sie wird sich bei diesem schönen Herbst gewiß bald erholen.“

„Apropo, lieber Freund“, fuhr der elegante Fürst fort, „ich habe einen kleinen Herzenswunsch, den Sie mir wohl bald erfüllen werden.“ „Schon wieder?“ Moresku, ich erklärte

Ihnen erst im Frühjahr, daß es das letzte Mal sei, wo ich helfen könnte.“

„Ah bah, das letzte Mal! Darfari. Genug, ich brauche bis in acht Tagen tausend Thaler.“

„Die Sie nicht von mir bekommen werden.“

„Oho, auch nicht, wenn ich Ihnen abermals ein gewisses Papier in Erinnerung bringe?“

„Nein, ich darf das Majoratsvermögen nicht antasten, und habe soviel Kapital nicht liegen.“

„Gleichviel, Sie werden Rath schaffen, mon ami! Denken Sie nur darüber nach! Uebrigens wissen Sie wohl, daß ich gestern in der Residenz den fatalen Uhlmann, Ihren Hamburger Banquier, gesehen habe?“

„Möglich, was geht das mich an?“

„Er hat sich bei allerlei Personen nach mir und meinen Wohnhelften, Umgangskreis und was weiß ich worüber noch, erkundigt und — ich will meinen Kopf verwetten, daß er heute im selben Zuge fuhr als wir.“

„Was kann Sie das kümmern, Moresku?“

„Wenn er nun abermals nach — jenem verwünschten Wechsel forscht? Scherfan, Sie müssen für meine Sicherheit einstehen!“

„So geben Sie mir den Wechsel zurück, ich werde ihn hier in Ihrer Gegenwart vernichten.“

„Daß ich ein Narr wäre.“ zischte jener giftig, „und meine stärkste Waffe gegen Sie: einfach Ihnen auslieferte. Nein, mein Vetter, den Wechsel behalte und die tausend Thaler bekomme ich und damit abgemacht!“

Der Baron ballte leise die Hände, ein unheimliches Stirren ging durch seinen Blick. Der Athem begann zu keuchen und in den Schläfen jagte das Blut, aber er antwortete nicht, sondern beschleunigte nur seinen Schritt, um die Damen zu erreichen.

* * *

Der Taustag selbst war sonnig und strahlend hell angebrochen; am Bette ihres Kindes stand die junge Mutter ernst wie immer, aber tiefbewegt; in den blauen Augen schimmerte es wie herrliches Glück und sie murmelte die Hände faltend: „Gott segne Dich, mein Liebling, mit seinem reichsten Segen — er bewahre Dich vor dem düsteren Erbtheil des Vaters — nein, nein, nur das nicht, Allmächtiger!“

Und bei diesem entsetzlichen Gedanken glitt sie in die Kniee und verbarg ihr Antlitze in den Bettchen der Wiege. Nein, sie würde es nicht erleben können, wenn diese blauen, tiefsten:

Augen einstmals im Wahnsinn funkeln sollten; nur vor diesem Gräßlichen bangte sie zurück.

Der Kleine krächte munter vor sich hin und streckte das Händchen nach der Mutter; da glitt es wie sonniger Trost über Clemences Antlitz, es schien, als habe ihr Söhnchen selbst ihr sagen wollen, daß die Angst eine grundlose gewesen. Nein! Sein blondes Köpfchen war von dem düsteren Fluche verschont, der den Vater fried- und freudlos gemacht!

„Es ist Zeit, gnädige Frau,“ mahnte die Kammerjungfer hereinschauend, „darf ich wohl ein hellseidenes Kleid bringen? Durchlaucht meinten, sie wünsche nicht, daß Frau Baronin den schwarzen Atlas trügen.“

„Ich bedaure, diesen Wunsch meiner Mutter nicht erfüllen zu können,“ meinte Frau von Schersau sich erhebend, „ich habe aber nunmehr schon seit vier Jahren kein farbiges Kleid getragen, so daß ich auch heute keine Ausnahme mache.“

„Herr Baron sandten für gnädige Frau eine Theeroje.“

„Gut, ich will sie im Haar tragen. Sie können mich frisiren, ich komme sogleich.“

Im Gasthause des Dorfes standen indeß zwei Herren sich gegenüber, draußen warteten einige Wenzdarmen.

„So wollen wir das Eisen schmieden, so lange es warm ist,“ meinte der eine jener ersten, „der vornehme Bauernfänger könnte uns sonst leicht entschlüpfen. Meinen Sie nicht auch, Herr Baron?“

Es war jener ältere Verwandte der Schersau'schen Familie, den wir schon bei Clemences zweiter Hochzeit kennen lernten; jetzt nickte er zustimmend mit dem Kopfe. „Herr Vanquier,“ rief er in's Nebenzimmer, „Sie müssen uns begleiten, um bei der Beschlagnahme der fürstlichen Sachen jenes corpus delicti, den Wechsel, zu relognozieren.“

Bereitwillig trat der Verusene ein. „Und nun reich auf's Schloß; wenn Moresku etwas von unserer Anwesenheit erfährt, so ist alles verloren. Er vernichtet den Wechsel einfach und wir können mit langer Nase abziehen.“

„Aber der Baron darf von der Beschlagnahme auch nichts wissen.“

„Oho, seine Erlaubniß ist erforderlich —“

„Lassen Sie mich machen, meine Herren,“ unterbrach der Polizeibeamte ruhig das Gespräch, „ich wende mich einfach hier an den verehrten Vertreter der Familie von Schersau, da der derzeitige Majoratsherr nicht zurechnungsfähig ist.“

„Und ich nehme die Verantwortung alles Nöthigen auf mich,“ pflichtete der alte Herr bei, „damit es Ihnen gelingt, jenen gefährlichen Hochstapler zu verhaften, der meinem armen Bettler schon oft verhängnißvoll geworden ist. Gehen wir, meine Herren.“

Fürst Moresku und der Majoratsherr saßen in die Lektüre ihrer Zeitungen vertieft, in der Bibliothek; es war noch vollauf Zeit

bis zu der feierlichen Tauschhandlung. So bemerkten denn auch beide nicht, wie jene kleine Gruppe von Männern das Schloß betrat und sich nach dem Fremdenzimmer begab.

Ein schnippisches Kammerzöfchen trat ihnen an der Thür entgegen und fragte ziemlich kurz nach ihrem Begehre.

„Im Namen des Gesezes, wir müssen hinein,“ jagte der Gerichtsbeamte ruhig, „und Sie, Mamsell, begleiten uns wohl.“

„Meine Herren, Frau Fürstin machen eben Toilette.“

„So sagen Sie der Dame, daß wir ganz bestimmt Einlaß begehren.“

Der gebietende Ton der Herren, die säbelstirrenden Gendarmen im Hintergrund befremdeten das Mädchen und eilig ging sie hinein; gleich darauf erschien sie abermals und ließ die draußen Stehenden ins Zimmer.

Schon in voller Toilette trat ihnen die schöne Fürstin entgegen; dasselbe meergrüne Seidenkleid wie damals umrauschte ihre Gestalt, noch ebenso tief entblößt schimmerten Hals und Arme und in den hochfrisirten Haaren lag eine zarte, frische Rose aus dem Garten.

„Sie wünschen, meine Herren?“ frug die Dame, welche sehr bleich geworden war, mit zuckenden Lippen; sie ahnte, daß ein Unheil über ihr und ihres Gatten Haupt schwebte, sonst hätte sie diesen etquettwürdigen Ueberfall gewiß nicht so liebenswürdig hingenommen.

„Ich komme, Durchlaucht,“ der Sprecher von vornhin verneigte sich leicht, „um die Sachen Ihres Herrn Gemahls, des Fürsten Pietro Moresku, zu visittiren und sodann zu versiegeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Berlin**, 13. Sept. Das vor Kurzem durch die Zeitungen verbreitete Gerücht, die **Siegessäule** auf dem Königsplatz hier habe eine schiefe Stellung angenommen, hat sich nach amtlichen Untersuchungen als vollständig **unbegründet** erwiesen. Eine von verschiedenen Standpunkten aus vorgenommene Ablothing hat ergeben, daß der Säulenschaft nach wie vor genau senkrecht steht. Das Aufsehen erregende und vielleicht gerade deshalb in weiteren Kreisen gern geglaubte Gerücht wird, so schreibt der „Reichsanz.“, auf optische Täuschungen zurückzuführen sein, wie solche häufig bei Bauwerken und ähnlich auch in der Natur besonders im Gebirge beobachtet werden.

— Der frühere Zimmermeister **Johann Bishewski** hat der **Stadt Berlin** die Summe von **50,000 Mk.** zum Bau eines Krankenhauses für arme christliche Männer unter der Bedingung ausgesetzt, daß das Krankenhaus den Namen **Johann Bishewski** erhalten solle. Die Stadtverordneten-Versammlung hat auf Antrag des Magistrats mit Rücksicht darauf, daß der Testator nach Ermordung seines Dienstmädchens

sich selbst entleibt hat, beschlossen, die Zuwendung abzulehnen.

— Der Mann mit den zwölf Frauen.

Zwan Mateuschaitis, ein hübscher Mann von 32 Jahren, kann sich rühmen, in Rußland in kaum drei Jahren ein Duzend Frauen zum Altar geführt zu haben, ohne daß auch nur eine einzige der Gemahlinnen von Nr. 1 bis 11 vorher das Zeitliche gesegnet hätte. Vor drei Jahren beschloß der schöne Mateuschaitis, seine ganze Kraft der Polygamie zu widmen und sich so Reichthum und ein angenehmes Leben zu verschaffen. Er versah sich mit einer ganzen Reihe gefälschter Urkunden, was in dem streng polizeilichen Rußland durchaus nicht schwer ist, und sein Aeußeres und seine guten Manieren unterstützten ihn wesentlich bei seinem „Geschäft“. Der schöne Zwan reiste in der Provinz, hauptsächlich im Königreich Polen, von einer größeren Stadt zur andern, zog Erkundigungen über reiche Bräute ein, ließ sich in die betreffenden Häuser einführen und setzte dann nach allen Regeln der Kunst einen Liebesroman in Szene, der mit Verlobung und Eheversprechen endigte. War er soweit gekommen, schwindelte er den Eltern der Braut alle möglichen Gründe zur Beschleunigung der Hochzeit vor und verstand es gewöhnlich so einzurichten, daß nach Verlauf eines Monats selt seiner Bekanntschaft mit der Braut auch schon die Hochzeit stattfand. Nach den Fittertagen verschwand der junge Ehegatte plötzlich und nahm das ganze Paarvermögen seiner betreffenden Frau jedesmal mit. Während die Verlassene und deren Angehörige nach dem Verschwundenen forschten, war er bereits unter einem anderen Namen in einer anderen Stadt zu vollster Thätigkeit, seine nächste „Zukunftige“ aufzuspiüren und zu umgarnen. In Romno erzielte ihn sein Geschick. Wiederum hatte er sich mit einem reichen Mädchen verlobt; Alles war nach Wunsch gegangen, und schon stand er mit dem neuen Opfer vor dem Altar, als in der Kirche nacheinander vier junge Frauen erschienen, die als gesetzliche Gattinnen des Bräutigams gegen die Trauung Einspruch erhoben. Auf welche Weise sie Wind bekommen hatten, ist noch nicht festgestellt, sie erschienen jedoch in der Kirche einzeln ohne vorhergegangene Uebereinkunft, da sie einander nicht einmal kannten. Jede hielt sich für die einzige verlassene Frau, und man kann sich daher denken, welche Szenen sich im Gotteshause abspielten. Mateuschaitis wurde sofort verhaftet. Von den vier Frauen, die in der Kirche erschienen, heißt eine Stanislaw Dubinska. Der Schuft hatte sie unter dem Namen eines Dubinski vor wenigen Monaten in Warschau geheirathet, lebte mit ihr vier Wochen lang und ließ sie dann sitzen, indem er 5000 Rubel von ihrem Gelde mitnahm. Eine andere Frau heißt Warwara Kubinska. Dieselbe war vor vier Monaten in Grodno das Opfer des Mateuschaitis geworden. Mit dieser hatte er nur drei Wochen gelebt. Von ihrem

Vater hatte er vor der Hochzeit 4000 Rubel erhalten. Ob dieser Polygamist wirklich Mateuschaitis heißt, ist auch noch nicht gewiß, da er unter unzähligen falschen Namen gelebt hat. Der Abstammung nach soll er ein Tartare sein.

— Die Nihilistin Sophie Günsburg,

von deren Selbstmord wir berichteten, war unter den russischen Umstürzern besonders angesehen und von der Behörde, schon wegen ihrer Beweglichkeit, am meisten gefürchtet. Sie war das leibhaftige Ueberall und Nirgends. Immer war sie auf der Reise zwischen Paris und Petersburg — zwischen Petersburg und Paris. Dazu kam, daß ihr Niemand an leidenschaftlichem Eifer für die Sache, an Geistesgegenwart und Verschlagenheit glich; sie kannte das Zittern nicht, kannte keine Verlegenheit und war selbst den schwierigsten Lagen gewachsen, wie nur je ein kalter, schlauer, in tausend Abenteuern gehärteter Mann. Die Krapoitin und Saffulitsch wurden von der russischen Geheimpolizei immer nur im Auslande verfolgt und gesucht; die Günsburg aber wußte man allezeit auf der Reise, sie suchte man an der Grenze, in den Eisenbahnwagen. Auf wen wurde mehr gefahndet, und wer war unfaßbarer als sie! Sie war Meisterin in der Kunst der Verkleidung und spielte mit ihren zweiundzwanzig Jahren die Rolle des Studenten und der Bäuerin, des Bopen und des Stabsoffiziers, des Kaufmanns und des Advokaten gleich gut. Hundert Mal überschritt sie so die russische Grenze und trieb sich im Innern des ungeheuren Reiches selbst ungefährdet umher, überall organisirend, anfeuernd und schürend — bis sie endlich an einer kleinen Vergeßlichkeit zu Grunde ging. Sie war — einige Monate nach Vorki — in einem Petersburger Laden gewesen und hatte dort einen kleinen Einkauf besorgt. Auf dem Heimwege bemerkte sie mit Entsetzen, daß sie in dem Laden ihre Börse vergessen hatte — und der Schrecken war natürlich, denn die Börse enthielt ungeheuer viel Wichtigeres, als das brutale Geld; Personenlisten und höchst belastende Briefschaften waren darin. Sie eilte in den Laden — zu spät! Man hatte die Börse bereits geöffnet und durchsucht, und als Sophie Günsburg wieder eintrat, standen schon Polizisten hinter ihr und sie wurde verhaftet. . . Von dem Verlaufe ihres Prozesses drang Manches in die Oeffentlichkeit. Man erzählte, daß sie unsägliche Qualen zu erdulden hatte, daß sie aber alle Leiden ertrug, ohne sich eine Aussage gegen ihre Mitverschworenen abzwängen zu lassen. Sie wurde zum Tode verurtheilt und es erregte höchstes Aufsehen, als man, statt mit der Hinrichtung vorzugehen, sie begnadigte, in vielen Blättern aber, die mit den russischen Verhältnissen vertraut sind, wurde damals gleich vorausgesagt, daß diese Begnadigung nur eine fürchterliche Verschärfung der Todesstrafe sein werde. Sophie Günsburg wurde auf die Festung Schlüsselburg gebracht, die auf einer Insel inmitten der Duna gelegen

ft. Hier ist der Aufenthalt so schrecklich, daß die Festungsgarnison von drei zu drei Wochen gewechselt werden muß, weil die Soldaten infolge der unerträglichen Feuchtigkeits erkranken; hier werden die schwersten politischen Verbrecher in unterirdischen Kerkern, in welche das Newawasser in ganzen Strömen hineindringt, gefangen gehalten — ein Gewahrsam ähnlich den finsternen Kerkern des Dogenpalastes in Venedig, wo der unglückliche Insaße nie einen Lichtschimmer sah, einen harten Stein zum Kopfstützen hatte und wenn das Kanalwasser hineindrang, oft bis zum halben Leibe im Wasser stehen mußte. In den Schlüsselburger Gefängnissen sterben die Verurtheilten gewöhnlich nach 3—4 Monaten, und zwar im Wahnsinn.

— **Von dem „Schlachtfeld des Zirkus“**, den vielen Opfern des Trapezes und der Manège, schreibt der „Artist“, das bekannte Organ der Zirkuswelt: Wir alle, die wir „von der Stange“ waren, könnten da erzählen, was wir von der Ueberlieferung gehört oder mit eigenen Augen gesehen, und all unsere Leser aus den Artistenkreisen könnten uns Notizen und Beiträge liefern. Denn unermesslich ist dieses „Schlachtfeld des Zirkus“, zahlreich die Opfer! Kein Denkmal, keine Schrift ehrt oder betrauert diese Gefallenen; sie sind vergessen, sobald sie das Gruseln des Publikums über die verstümmelten Glieder verloren hat. Mitten im Jubel, im Lachen, im Triumphe der Arbeit haben diese Artisten durch einen Fehltritt, ein Stoppen des Thieres, einen Sturz, ein zuschlaffes oder lädtrtes Sella ihr Leben verloren. Und wie unübersehbar ist die Reihe unserer Helden und Heroinen; von den ersten historischen Schulreitern an bis zur armen Emilie Loiffet. Wenn ich sage, von den ersten Schulreitern an, so meine ich damit die Reiter des Königs Darius, welche so ausgezeichnete Kavalleristen waren, daß sie auch in Friedenszeiten ihr Vergnügen nur auf dem Rücken des Pferdes suchten und ihre Geschicklichkeit im Reiten durch viele von ihnen erfundene Tricks erhöhten. Sie arrangirten Spiele mit Musik, wobei sie die Pferde nach dem Klange und dem Takte der Instrumente kapriolirten und tanzen lehrten. Sie führten auf ihren Sellen bei fröhlichen oder heroischen Rhythmen ganze Tänze und Figuren aus, welche von verblüffender Wirkung waren. Mit einem Wort, es waren die ersten historisch beglaubigten „Schulreiter“. Alexander der Große nun erfuhr von der Sache und baute darauf einen Plan, wie er nur einem geistreichen Kopfe einfallen konnte. Er ließ durch einen persischen Ueberläufer seine militärischen Musiker in den bei den Persern gebräuchlichen Schulreiter-Musikstücken unterrichten, und als dann die beiden Heere sich im Schlachtemenge befanden, spielte die Militärbande Alexander's des Großen die betreffenden Musikstücke und — die Schulperde der persischen Kavallerie fing an im Takte zu tanzen an, und gab so ihre ganz hilflosen Reiter dem Angriffe

der plötzlich losstürmenden Griechen preis, und die armen Helden fielen unter den Streichen ihrer Feinde, während die Rosse unermüdt weiter tanzten! Von diesen ersten Opfern der hohen Schule — welche Reihe bis zur armen Familie Loiffet, die auch ein Opfer ihres Berufes wurde. Arme Emilie Nox! Es war als ob alle Glieder der Familie Loiffet romanhafte Schicksal durchmachen sollten — die Einen den Roman des Glanzes, die Anderen den Roman des tragischen Todes! Baptiste Loiffet (der Jüngere), der brillante Panneaufpringer, starb als Wahnsinniger im Irrenhause durch einen Sprung aus dem Fenster. Seine Schwester Luise Loiffet wurde die Gattin des Grafen Rossi, des Sohnes der Henriette Sonntag. Die beiden Töchter der zweiten Schwester Amélie Loiffet, welche den Gastwirth Nox in Paris geheiratet hatte, hatten ebenfalls „romantische“ Schicksale. Clotilde wurde die Gattin des Prinzen Reuß und als solche Baronin Metchenfels, und Emilie wurde von ihrem Lieblingspferde „J'y pense“ auf der Probe erschlagen. Und zwischen diesen beiden Endpunkten, welche Schaar von Opfern, welche Armee von Gespenstern, blutig, mit geschlossenen Augen und verstümmelten oder zerrissenen Gliedern — mit zerschmetterten Schädeln und klaffenden Wunden, und Alle, Alle im lustigen Fittlerkleidchen, in phantastischem Aufpuße, mit geschminkten Wangen. Dort Zephora Sahnemann, die Bittle Wheal's, welche sich in Berlin bei Renz vom Pferde zu Tode stürzte, nachdem ihren Gatten schon früher in Moskau dasselbe Schicksal ereilt — denn es giebt in manchen Reiterfamilien ein Fatum wie in Königs-geschlechtern; dort Lebreno, welcher im Zirkus Cinielli vom Pferde stürzte und das Genick brach; dann Richard, der famose Richard, welcher einer Völlige den Namen gegeben hat und in Koblenz verunglückte. Dann unter den Thierbändigern, welche von ihren Bestien zerrissen wurden, dort die rührende Gestalt der armen Bertha Baumgarten, welche in Hohemuth von einer Tigertin zerfleischt wurde. Am dichtesten drängen sich die Gespenster der Gymnastiker heran — wer kann da alle Namen behalten? Paul Castanet, der Luftschiffer und Seiltänzer, welcher in Angers vom Sella stürzte, J. Garry, der in Moskau das Genick brach, Samuel Cotrelly, der in Verona stürzte (bei Cinielli), William de Vacy, der in Fairfield in Amerika verunglückte, der Radfahrer Vetine, der in Durlin, August Ulrich, der in Rördlingen, Olga Pospischill, welche alle in ihrem Berufes starben. Das ist das grausige Schlachtfeld des Zirkus!